



Er geht täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Zu Verlage von Reinhold Nietschmann Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluss Nr. 288.

Insertionspreis für die fünfzehntägige Gewandte Seite oder deren Raum 12 Bfg.

Reclamen vor dem Tagesende die dreigekaltene Seite oder deren Raum 30 Bfg.

Nr. 188.

Donnerstag, den 14. August 1890.

91. Jahrgang.

Die Reise des Kaisers nach Russland.

** Halle, 13. August.

Aus guter Quelle verlautet, daß der Kaiser morgen seine Reise nach Russland antritt. Wie die Verhältnisse nun einmal liegen, haben wir alle Ursache die politische Bedeutung dieser Reise nicht zu unterschätzen, die als eine hochwichtige Stützpunkt zur Festigung des Friedens und als Kräftigung der freundschaftlich-nachbarlichen Beziehungen, die wir seit Jahresfrist mit unseren mächtigen Nachbarn pflegen, aufgefaßt und beurteilt werden muß. Der ausschließlich persönliche Beweggrund zu dieser Reise unseres Kaisers nach Russland scheint zwar vornehmlich eine Ueberschätzung ihrer politischen Bedeutung aus, aber bei den Charaktereigenschaften, dem energischen Willen und der klaren Initiative der beiden mächtigsten Herrscher der Welt, die sich in diesen Tagen begegnen, ist eine Festigung und Klärung ihrer persönlichen Beziehungen nicht ohne bedeutende Mitwirkung auf die politischen Beziehungen ihrer Völker.

Alexander III. ist erklärtermaßen durch die überaus traurigen Erfahrungen, die er mit seinem Volke, dem die Mörder seines Vaters entstammten, gemacht hat, menschlicher und misstrauischer geworden. Der Einsiedler von Gatschina ist melancholischer, und die Schwermuth, welche dem russischen Volkscharakter, den literarischen und geistigen Erzeugnissen des russischen Volkes, seinem Volksthum und seinen Volkswesen ein so eigenhümliches Gepräge verleiht, lastet auf ihm und lastet die idealen Regungen seiner großen, für alles Schöne begeisterten Seele in schwere Fesseln. Er begegnet Feind und Freund mit demselben Misstrauen und leidet, wie wir ja im Jahre 1887 erfahren haben, dem Verleumder und falschen Warner leicht sein Ohr; Misstrauen will, wie Freundschaft und Vertrauen eben gehört sein. Selbster ist durch Offenherzigkeit und Beweise wahrer Freundschaft den russischen Zweifler und Jäger zu gewinnen, dann, dafür bürgen die eben Charaktereigenschaften des welchen Jaren, ist seine Freundschaft nicht zu unterschätzen, ist doch Alexander III. ein Freund des Friedens, der, nach seinen eigenen Worten, nur zum Schwerte greift, wenn die Ehre Russlands bedroht ist.

Nicht der Alleinherrscher der Neuzeit ist der Erbe der napoleonischen Politik, die dahin zielte, innere Fataleitäten und Wirren durch äußere Kriege zu lösen, sondern die panlawistische Kriegspartei, welche überdies noch auf das veraltete Testament Peter des Großen schwört, ist die Erbfinsternis der brutalen Auffassung. Sie war es auch, welche mit großem Geschick und sein gepönbten Fäden diplomatischer Intrigen das persönliche Misstrauen des Jaren zu einer Art politischen Verlogungswohnimmus zu steigern verstand, die um ein Haar in Europa die Fäden eines unabsehbaren, mörderischen Krieges entzündet hätte. Der Krieg stand auf des Meisters Schneide, dem großen diplomatischen Geschick des Fürsten Bismarck und dem edlen, würdigen und gewinnenden Wesen unseres Kaisers war es hauptsächlich zu danken, daß das politische Unwetter, daß des Krieges Sturmgeheul unsere friedlichen Felder verschonte. Wenn auch der Jare den Besuch unseres Kaisers bislang nicht erwidert hat, so sind doch alle Combinationen, welche an diese Unterlassung geknüpft wurden, hinfällig, denn der Jare hat der russischen Kriegspartei sein Ohr abgemandt. Wir dürfen überdies sicher sein, daß Kaiser Wilhelm, wenn die Erwiderung seines Besuchs durch Alexander nicht mit seinem Wissen und seinem Einverständnis unterlassen wäre, seinen Schritt mehr auf russischen Boden setzen würde. Daß er nach Russland reist, kann uns nur beweisen, daß die persönlichen Beziehungen beider Herrscher die freundschaftlichen und für die Festigung des Friedens die denkbar günstigsten sind.

Wie gesagt, wir überschätzen die politische Bedeutung, welche wir dieser Reise nicht absprechen können, durchaus nicht, eine größere Garantie und eine zuverlässige, erprobte Gewährleistung des Friedens erblicken wir in dem Friedensbund Deutschlands, Oesterreichs und Italiens, denn der Frieden ist gewöhnlich im tiefsten Frieden am meisten in Gefahr. Frankreich, dessen Auffassung der Reisen unseres Kaisers wir an dieser Stelle (Nr. 182 des Halle'schen Tageblatts) besprochen, macht noch in zwölfter Stunde den ablernen Besuch, Europa mit einer Tartarennachricht zu alarmiren, nach der italienische Truppen von allen Seiten an die französische Grenze kämen, italienische Schiffe mit besetzten Wiesen in See läßen, die erst später geöffnet werden dürften u. Dies ist wohl der plumpe

Veruch, der je unternommen wurde, den Jaren nochmals davon zu überzeugen, daß der Dreibund nicht ein Friedensbund, sondern ein Offenbünd zur Schwächung Russlands sei. Da waren doch Lump Mondion und Rabane Adam, die ehemals liebreizende Freunde des galanten Advokaten von Cahors schlaue. Solche Alarmerie crié crié gehören in die Kinderstube, mehr sind sie nicht werth.

Der Umstand, daß Reichstanzler Caprivi den Kaiser nach Russland begleitet, ist ein weiterer Beweis für die Solidität des Dreibundes, wenn die Sympathie der Reichstanzler zum Verträmmern der Allianz der drei Mächte irgend welchen Erfolg gehabt hätten, so wären der Reichstanzler und der Kaiser zu Hause geblieben. Der Friedensbund ist auf gegenseitiges Vertrauen gegründet, das so fest ist, daß keine der drei Mächte die Rolle des eierlächtigen Mannes spielen will, der von seiner Frau glaubt, daß sie alle Jahre 365 Kiebbaber habe. Man ist in Wien, wie in Rom überzeugt, daß bei den persönlichen Unterhaltungen der beiden Herrscher und ihrer beiden ersten Berater von deutscher Seite lediglich, wenn überhaupt Politik getrieben werden sollte, die Interessen des Dreibundes und damit der Frieden Europas gewahrt werde.

Zur Frage der Gewerbegerichte.

Nach einer Seite hin, die noch gar nicht genügend beachtet ist, wird die Institution der Gewerbegerichte in der neuesten Nummer der „Grenzboten“ vom früheren Reichsgerichtsrath Währ beleuchtet. Dieser namhafte Jurist und Schriftsteller mißt der jeben durch Reichsgegesetz geregelten sozialen Friedenssicherung eine weit über den unmittelbaren Gegenstand hinausreichende Bedeutung mit Bezug auf die Gerichtslosfrage bei, deren Reform ja auf dem Programme aller volkshemlichen Parteien steht. Währ stellt das von allen ethischen Formalkäten des amtsgerichtlichen Prozesses betriebe Verfahren und die außerordentlich ermäßigten Kosten der gewerbegerichtlichen Streitigkeiten als Muster hin. In diesen beiden Momenten liegt die über den unmittelbaren Gegenstand hinausreichende Bedeutung des Gesetzes. Selbst konservative Blätter haben schon darauf hingewiesen, daß die wesentlichen Streitverfahren des gewerbegerichtlichen Verfahrens bei einer künftigen Revision der Reichsgerichtsordnung ihren Einfluß geltend machen werden, da in ihnen das indirekte Eingeständnis liegt, daß das amtsgerichtliche Verfahren der Civilprozessordnung mit einer Menge von erheblichen Formelkram beschwert ist, der dem rechtshemlichen Publikum den Prozessbetrieb unabhingewerthe erschwert und verteuert. Der Anspruch auf Gleichstellung der übrigen Stände mit den Arbeitern wird zweifellos erhoben werden und um so gewisser sich durchsetzen lassen, als in der That kein Grund besteht, alle übrigen Staatsangehörigen unter dem Banne eines formalkramigen Prozesses festzuhalten, während man den Arbeitern für ihre Streitigkeiten ein einfaches, verständliches und wohlfeiles Verfahren giebt. Daß der Arbeiter für seine Streitigkeiten auch bezüglich der Kostenfrage wesentlich günstiger gestellt ist, zeigt Währ an einem Beispiel. Während ein Dienstmädchen, wenn es mit seiner Herrschaft um 25 M. Lohn streitet, nach dem gemeinen Kostentax 7,20 M. an Hauptgebühren und dazu noch alle Nebengebühren zahlen muß, kostet der Konfliktionsdame, wenn sie mit ihrem Dienstherrn um denselben Lohnbetrag streitet, der Prozess M. 1,50. Der Prozess vor dem Amtsgericht stellt sich sonach ungefähr fünfmal so hoch als der Prozess vor dem Gewerbegericht. Läßt sich hieraus auch nicht ohne weiteres der Anspruch auf Generalisierung des gewerbegerichtlichen Kostentax herleiten, so wird man dennoch, wie die „Schle. Ztg.“ hervorhebt, angesichts so außerordentlicher Unterschiede die Ueberzeugung kaum von der Hand weisen können, daß im gemeinen Prozesse die niedrigen Streitbeiträge im allgemeinen viel zu hoch mit Kosten belastet sind.

Aus dem sozialdemokratischen Lager.

Ueber die sozialdemokratische Volksversammlung in Dresden, in welcher der Abg. Bebel am Sonntag im Kreise seiner speziellen Anhänger mit der ebenfalls sozialdemokratischen, aber gegen die Fraktions-Autoritäten mit

unter Front machende „Sächs. Arbeiterzeitung“ abrechnete, lassen wir hier zur Ergänzung unserer eigenen Mitteilungen noch einen Bericht des „Berl. Tzbl.“ folgen, der den Beweis liefert, daß die Freiheit nirgends mehr mit Füßen getreten wird, als in der von ihr so viel Wesens machenden Sozialdemokratie und daß nirgends eine ärgere Palchwirtschaft herrscht als in dieser unangeseht über Willkür und Vergewaltigung flugenden Partei:

„Im Sonntag fand hier selbst — so heißt es in einer Dresdener Korrespondenz des genannten Blattes — eine von circa 1500 Personen besuchte Versammlung statt, die sich mit dieser Zeitung beschäftigte. Charakteristisch war es, daß in der Versammlung außer zwei Reichstagsabgeordneten nicht weniger als sechs ehemalige Reichstagskandidaten gegen die Zeitung in die Schranken traten, nachdem Bebel in eigener Person eine zwölfstündige Rede gehalten, in welcher er der „Arbeiterzeitung“ ihr Stimmregister vorhielt. Er sagte etwa Folgendes:

Die Redaktion ist zwar fleißig, scharfsinnig und prinzipientreu, trotzdem schade sie mehr, als sie nütze — sie ist ein enfant terrible, das zu viel von Wesen des Sozialismus anspandere und dadurch den Spielbüttler stütz mache (!) Außerdem belämpfe sie die Taktik der Fraktion, und ein Verstoß gegen die Taktik ist schlimmer als ein solcher gegen das Programm. Außerdem habe die Zeitung der Fraktion Korruption vorgeworfen, was ihn persönlich beleidige. Vor Allem aber sei das Blatt in Privat Händen, weshalb keine Ueberhänge an die Parteiliste abgeliefert würden. Die brauche man aber.

Auf den Einwand des Besitzers des Blattes, alle Arbeiterblätter seien doch Privateigentum, erklärte Bebel, das sei durchaus nicht der Fall; die Blätter seien Parteilich und nur nominell in Privatbesitz. So das „Berliner Volksblatt“, die „Arbeiterzeitung“ (München) und andere. Ersteres habe dieses Jahr 20000 M. abgesehen.

Bebel schlug schließlich eine Resolution vor, die neben einem Tadel gegen die widergärtigen Redakteure belag, daß das Blatt in die Hände der Partei überzugehen habe. Diese Erklärung wurde trotz des Protestes des Besitzers, der den Parteilich der Partei abzuwandern vorschlug, mit großer Mehrheit angenommen. Viele Freunde der „Arbeiterzeitung“ schienen in dieser übrigens öffentlich nicht angekündigten Versammlung nicht anwesend zu sein. Nur wenige Redner widersprachen Herrn Bebel, immer von lebhaftem Tumult unterbrochen. Als einer derselben sagte, die Fraktion misbrauche ihren Einfluß, sprach Herr Bebel vom Vorhandensein auf und packte den Redner. Der Vorlesende mußte Beiden trennen. Ein Antrag, den Dr. Bruno Wille, der die angegriffenen Artikel verfaßt haben sollte, auch sprechen zu lassen, kam gar nicht zur Abstimmung. Es herrschte keine Spaltung; wer nicht parirt, „fliegt einfach hinaus.“

Deutsches Reich.

Derjenige Teil des kaiserlichen Gefolges, welcher sich auf dem Landwege nach St. Petersburg begibt, wird der Kreuzzeitung zufolge die Reise dorthin am 13. d. Mts. Abends von Berlin antreten. Es sind dies der Chef des Geheimen Civilcabinetts von Bucarus mit dem Geheimen Hofrath Schneider und dem Hofrath Abb; Johann vom Geheimen Militärkabinet Oberstleutnant von Weite und Geh. Hofrath Schmalz; ferner der Stigolobjutant Major von Scholl und der Specialbevollmächtigte Commandeur des Infanterie-Regiments Kaiser Alexander III. von Russland (Westpreussisches) Nr. 1, Oberstleutnant Ruhlman.

Der Postkoffer General Schwentz und Graf Bourtales empfangen den Kaiser Wilhelm in Neval und reisen am 15. August dorthin ab.

Fürst Bismarck hat auf eine von dem landwirtschaftlichen Verein in Kulin an ihn abgegebene Adresse, wie man der „Germania“ mittheilt, das folgende Antwortschreiben erlassen: „Der landwirtschaftliche Verein zu Kulin hat mir durch die Widmung seiner geschmackvoll ausgestatteten Adresse eine besondere Freude bereitet, und ich bitte Ew. Hochwohlgebornen, den Herren vom Verein meinen verbindlichsten Dank für diesen Ausdruck ihrer Anerkennung zu übermitteln. Ich werde, so lange ich lebe, nicht aufhören, mein Interesse für die Landwirtschaft nach Kräften zu betheiligen, und wünsche Ihrer

Arbeit auf diesem uns gemeinsamen Gebiete auch ferner guten Erfolg."

— Minister v. Bötticher unterteilt sich mit einer Abordnung der Pfleger und über die hohen Preispreise, für die er u. A. den Zwischenhandel selbstwörtlich macht.

— Der Minister für Landwirtschaft hat die sämtlichen Regierungen mittels Reichsbrief vom 6. August d. J. veranlaßt, binnen acht Wochen anzuzeigen, ob und in welchem Umfang die „Ronne“ in ihren Bezirken in Gefahr drohender Menge aufzutreten ist; in dem zu erstattenden Bericht sollen auch die nicht im Besitz des Staats befindlichen Wäldungen berücksichtigt werden.

— Wie man annimmt, werden bereits in nächsten Reichshausparlament erhebliche Summen für die Befestigung Helgolands ausgemessen werden. Daß sich für die Bewilligung dieser Forderungen im Reichstage eine ansehnliche Mehrheit finden werde, wird nicht bezweifelt. Der mit großen Kosten bewerkstelligte Bau des Nordfließ-Canals wird erst nach der Befestigung Helgolands der Sicherung des deutschen Reiches von der See her vollständig dienen können.

— Das „Armeeverordnungsblatt“ meldet: Nach kaiserlicher Bestimmung haben zukünftig die Generalität, die Offiziere des Kriegsministeriums sowie des Generalstabes und der Adjutantur auch bei großen Paraden hohe Stiefel anzulegen.

— Bei der Werbeparade des Garde-Corps ritt der Kaiser die Fronten ab, gefolgt von der Kaiserin und der Prinzessin Sophie in Wagen und einer ansehnlichen Suite. Sodann erfolgte zweimaliger Vorreit der Truppen, wobei der Kaiser die Fahnenparade und dann das erste Garde Regiment zu Fuß vorführte. Gegen Ende der Parade trat Regen ein. Der Kaiser ritt an der Spitze der Fahnen-Kompagnie nach dem Schloß zurück.

— Das kgl. kaiserliche Kriegsministerium macht bekannt, daß der König in Verfolg des 1874 geschlossenen Einvernehmens zwischen dem Kaiser und dem Kaiser von Preußen im Sommer 1874 in Preußen mehr als die Hälfte der Besatzung der Truppen, wobei der Kaiser die Fahnenparade und dann das erste Garde Regiment zu Fuß vorführte. Gegen Ende der Parade trat Regen ein. Der Kaiser ritt an der Spitze der Fahnen-Kompagnie nach dem Schloß zurück.

— Die „Rhein-Westf. Ztg.“ veröffentlicht in ihrer Nummer vom 12. August ein vom 8. d. M. aus Paris datiertes, ihr veripädet zugangenes Schreiben des Herrn Geh. Oberregierungsrat Dr. Hinzpeter. Es hat folgenden Wortlaut:

„Ehr geehrter Herr W. Funke!
Da ich seit Wochen von Hause abwesend bin, habe ich leider Ihren offenen Brief an mich noch nicht gelesen. Es ist mir aber die Nr. 212 der „Westfälischen Zeitung“ über diesen Brief. Damals habe ich denn schon zur Genüge erfahren, daß ich Ihnen für denselben zu ganz besonderem Dank verpflichtet bin, da es für einen alten Schullehrer, wie ich bin, immer eine erquickende Erinnerung ist, wenn er sich seinerzeit

einmal g. schulmeister recht; namentlich wenn dies in so feiner Weise geschieht, wie es Ihnen gelungen ist, es zu thun.

Da der Zweck Ihrer Veröffentlichung offenbar ein ganz anderer war als der, eine Antwort von mir zu erlangen, so kann ich wohl annehmen, mit vielen Beilen des Dankes allen Richtern der Höflichkeit genügt zu haben.

In vorzüglicher Gedächtnis, sehr geehrter Herr W. Funke. Paris, 8. VIII. 90.

Ihr ganz ergebener Dr. Hinzpeter."

— Der neue sozialdemokratische Organisationsentwurf sieht, wie wir voraussagen, innerhalb der Partei selbst auf vielfachen Widerspruch. Das „Berl. Volksbl.“, das sich bereits als leidenschaftliches Parteiorgan zeigt, bringt einen offiziösen Artikel zur Veröffentlichung des Entwurfs, dessen nähere Begründung indessen erst auf dem Parteitag erfolgen soll. Wir erfahren dabei, daß in der sozialistischen Fraktion selbst über einzelne Punkte die Meinungen stark auseinander gingen; schließlich einigte man sich über den Entwurf, wie er jetzt vorliegt. In der „Säch. Arb.-Ztg.“ wird eine Reihe von Bestimmungen angegriffen und diesen Gegenüberstellungen gegenüber gestellt. Das radikale Blatt meint ferner, der Termin für den Parteitag sei zu früh angesetzt, die Wahlen würden noch zu sehr unter dem Einfluß des Sozialistengesetzes stehen — was das „Volksbl.“ nicht Wort halten will. Ein neues Programm ist für diesen Parteitag noch nicht in Aussicht genommen; dasselbe soll erst auf dem nächsten festgesetzt werden. Ueber diesen Punkt, wie über viele andere wird es auf der Versammlung in Halle ohne Zweifel zu scharfen Auseinandersetzungen kommen.

— Die nationalliberale Correspondenz schreibt: An die Notwendigkeit organisatorischer Vorarbeiten in Preußen sind wir wieder recht lebhaft erinnert worden durch die gestern vom „Staatsanzeiger“ veröffentlichte Bekanntmachung der Minister des Innern und der Finanzen über die Art Grundbesitz der Güter an die Stelle zur Lieberverteilung gelangenden Einnahmen aus den Grundbesitz. Diese letzteren Güter sind ein rechtliches Mittelglied der politischen Arbeit. So erhebliche Summen auf Grund dieses Gesetzes infolge der Erhöhung der Grundsteuer und der Vermehrung der Grundbesitzer, welche der unbedeutende Ertragsanteil nicht ausreichen würde, auch wieder den Steuern überwälzen werden, so können dieselben doch nicht befruchtend wirken und namentlich auch nicht zur Erleichterung der auf den ärmern Kreislauf zulebenden Kosten verwendet werden, weil diese Einnahmen ausschließlich der Charakter des Grundbesitzes, des Wohlstandes haben und einem reiferen des Lebensstandes entsprechen. Im Grunde wird auch fortwährenden Schmähen unterliegen, so können dieselben aber allgemein anerkannt, und ihr Urheber hat dies ja selbst zugegeben, daß die lex Quene doch ein Nothbehelf war und daß selbst den Kommunen verhältnismäßig wenig damit gebiet war.

In einem Artikel wird die Magdeburger „Volksstimme“ immer deutlicher, indem sie schreibt: „Wenn Herr Bebel sagt, er wisse nichts von einer Corruption in unserer Partei, so bezieht uns das sehr sonderbar. Wir brauchen ihm wohl nur Namen wie Conrad, Krohn, Gördt u. zu nennen, um ihm zu beweisen, daß es kein Hingelphinn ist, wenn wir von „eierdem Geschwären am eigenen Leibe“ sprechen. ... Was würde Herr Bebel sagen, wenn man an ihn das Verlangen stellte, jedesmal, wenn er von kapitalistischer Ausbeutung spräche, einzelne

Fälle vorzuführen und ihm, wenn er es nicht thäte, habselige Kampfesweise vorwirft?“ — Auch nicht übel, daß die sozialdemokratischen Führer aus dem eigenen Parteilager heraus an die hiesige Beweislosigkeit ihrer agitatorischen Phrasen erinnert werden.

— Der in Bremen vertratene Centralverband der Arbeiter hat sich gegen die Einführung der Sonntagsruhe im Bädergewerbe erklärt. Es wurde eine Resolution dahin gefaßt, daß bei der Einführung des Gesetzes betreffend die Sonntagsarbeit für das Bädergewerbe Beschränkungen der Sonntagsruhe gewährt werden sollten, und die Ausführung des Gesetzes den einzelnen Bundesregierungen überlassen werden sollte.

— Auf höhere Stellung sind Ermittlungen darüber im Gange, wie groß die Landdotation bei einzelnen Lehrstellen ist. Insbesondere ist bei solchen Stellen, deren Landdotation im Laufe der Zeit gegen früher vermindert oder vermehrt worden ist, dieser Unterschied genau anzugeben. Auch soll in jedem Falle festgestellt werden, wie hoch der Grundsteuerertrag des Schulackers im Durchschnitt und wie hoch er im Katasteramt berechnet ist.

Ausland.

— Die Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich, der von Ralnoh begleitet sein wird, mit Kaiser Wilhelm, den der Reichskanzler v. Caprivi und Graf Waldersee begleiten werden, ist endgültig auf den 17. September, Nachmittags 3 Uhr, auf Schloß Rosenhof festgesetzt worden.

— Die „Mugsburger Abendzeitung“ meldet, die Verlobung des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este des Thronfolgers und der bayerischen Prinzessin Elisabeth sei vereinbart, und werde erst nächstes Jahr veröffentlicht werden.

— Nach einer Konferenz Rieger's mit einigen Vertrauensmännern über die Unterredung mit Laaff wurde ein dreigliedriges Komitee eingesetzt, das bestimmte Bestimmungen über den Gebrauch der cyphrischen inneren Amtssprache unter den koordinierten Behörden und mit den Oberbehörden ausarbeiten soll.

— Das Wiener „Fremdenblatt“ bestätigt die Eingekerkelung des böhmischen Landtages für Ende September. Woher dürfen beide Parteien nochmals ein Einvernehmen über die Behandlung der Ausgleichsfragen antreiben. Die Regierung werde auf diese Verhandlungen Einlaß nehmen, man denke aber maßgebenden Orts nicht daran, über den Rahmen des bisherigen Ausgleichsmaterials hinaus reichende Vorlagen zu unterbreiten.

— Aus Budapest wird geschrieben: Wie offiziös verlautet, haben sich die 50 neuen Probengehäuse der ungarischen Waffensabrik bei den Schießversuchen im Wiener Arsenal in Bezug auf Material und Zusammenstellung als gänzlich unbrauchbar erwiesen.

— Der Schweizer Bundesrat hat das Schiedsrichtergremium in der Delagoa-Strittfrage zwischen England, Portugal und Nordamerika angenommen und wird demnach zur Entscheidung der Angelegenheit ein aus drei Juristen bestehendes Schiedsgericht ernennen.

Preisgekrönt.

Roman von Alexander Baron von Roberts. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Artikel war ein Bericht des getrigen Balles, der in der Zeit angefertigt sein mußte, als man bei Hiller Champagner trank. Ihrer Schönheit wurde in einigen starken Ausdrücken gepulvert, der Toilette ein entzückender Tribut gezollt und dann die Unterredung mit dem Kaiser in einem längeren Absatz abgehandelt; man merkte dem hohen Herrn das besondere Wohlgefallen an, das er empfinden mochte, hieß es.

Sie schob das Blatt auf den Tisch; ihre Wangen glühten erregt. „O Majestät waren so lieb, so lieb!“ rief sie in einem hellen Ausbruch der Freude.

„Nun hast Du also einen Verehrer mehr,“ scherzte Frau Köhl.

„O ich bitte, über die andern laß' ich nur! Dies aber hat mich wahrhaftig glücklich gemacht! Ich bin so froh, so froh!“

Sie schlug in schnellem Tempo die Fäustchen nach Kinderart aneinander.

„Herr von Dingling und Persisch haben uns genau berichtet, Baro—onin.“

„Ich habe die Herren leider nicht gesehen, es waren so sehr viel Menschen da. Nach der Unterredung mit Majestät habe ich überhaupt nicht gesehen — vor Freude!“

„Sie waren sehr beschäftigt, Baro—onin! Wir wissen schon, Graf Schönach, der bekannte Graf Schönach.“

„Ich möchte wohl wissen . . . nun ja, Graf Schönach, was ist mit ihm, Fräulein?“ Es war fast ein aufbrauender Ton. Und die plötzliche Gluth ihres Antlitzes war wie ein Bericht.

„Er soll ein sehr lebenswürdiger, aber auch sehr gefährlicher Herr sein!“ rief Tante Köhl.

„Man erzählt sich Geschichten von ihm, Baro—onin, bekanntlich weiß Persisch Alles.“

„Ich aber will nichts wissen!“ fuhr Paula im hellen Zorn heraus, und ihre Augen flammten. „Graf Schönach ist ein überaus lebenswürdiger, ein selten höflicher Herr, da hast Du recht, Tante. Ich lasse nichts auf ihn kommen! Er ist mir lieber als alle die andern — ich hätte beinahe lassen gesagt.“

„Als Alle!“ fügte sie nach einer kurzen Pause mit eigenhümlichen Nachdruck hinzu.

„Nun, nun,“ beschwichtigte die Köhl, „Du wirst ja auch selbst wissen, was Du zu thun hast!“

„Sie haben vollkommen recht, Baro—onin! Ich hätte mich ebenfalls nicht irren lassen sollen.“

Eben wollte Paula der ehemaligen Schönheit mit einiger Schärfe erklären, bei aller Wahrung des Gastrechts, daß sie deren beliebte Redensart in diesem Falle nicht verstände, da erlichen Hartwig in der Thür und meldete — Herrn Grafen Schönach.

„I“ stieß die Thür auf, von ihrem Sitz empor-schnellend.

„Oh! rief Frau Köhl ganz verblüfft.

Paulas Antlitz erblühte, sie zuckte leicht zusammen, ward aber sofort des verräterischen Zeichens Herrin. Später wunderte sie sich selbst über die Kühle, mit der sie dem Diener befehl, den Herrn Grafen in den blauen Salon zu führen.

„Wir flüchten!“ rief Frau Köhl.

„Wir verstecken uns nur, wohin Sie wollen, Baro—onin!“

Keine Macht hätte jetzt Fräulein Witscha zu vertreiben vermocht. „O, sehr interessant!“ zischte sie. Und ihre Zungenpitze ward lebend zwischen den dünnen Lippen sichtbar, als gälte es den Vorherrschaft eines Veder-bissens.

„Ihr bleibt!“ herrschte Paula. „Nach fünf Minuten bin ich wieder da.“ Und sie erhob sich und rauchte in stolzer Haltung hinaus.

„Sie ist famos!“ juchzte Frau Köhl.

Fräulein Witscha drückte zur Verstärkung dieses Rufes und als Zeichen, daß niemand so gut zu deuten wisse als sie, die beiden Augen zu.

Paula bezwang sich auf's Beste, um Graf Schönach mit der Gemessenheit gegenüber zu treten, die man sagte es, einer Weltbühne zuziehen. Die starken Anzüglichkeiten in Betreff des Grafen hatten ihr Blut in Wallung gebracht. Es ist nicht wahr, was man von dem Grafen sagt, und wenn es wahr ist, so will sie das erproben! Ein Gefühl der Tapferkeit gebot ihr, der Gefahr mit offenen Augen gegenüber zu treten. Eine Gefahr, ein Kampf — o, das würde die Luft von dem häßlichen Weltrauchdunst ein wenig reinigen!

Doch vor Graf Schönachs Erscheinung und Benehmen verschwand sofort der ganze romantische Apparat ihrer Gedanken. Er war mehr denn je der durchaus nur höfliche, mit allen Formen der vornehmen Sitte ausgestattete Cavalier, nichts von den bösen, goldenen Schlanglein in seinen Augen, nichts von den befruchtenden Lächeln, das auf dem Valle seine Lippen umspielte; er war fast wie in seiner vornehmen Zurückhaltung. Anfangs machte sie das etwas verduzt; sollte das die gewöhnliche Specialität sein, womit

er alle die andern — abermals stellte sich das häßliche Wort „Laffen“ ein — aus dem Felde schickte? Dann aber gefiel ihr der kühle, formidare Ton um so besser.

Schönach war also nur gekommen, um seine feierliche Aufwartung zu machen und sich pflichtschuldig nach dem W finden der gnädigen Frau zu beschäftigen. Das Gespräch war das übliche, der wunderliche Februarzug mußte herhalten, die Heiligkeit lieferte einigen Stoff, von dem alle nur, daß es „sehr nett“ gewesen und über Herrn von Hellwig ein paar lebenswürdige Worte.

Nur eines, das nicht ganz mit seiner Rolle übereinstimmte. Er hatte ihr einen Strauß von künstlichen Rosenblüthen überreicht. Man, vielleicht gehörte dies auch der Uniform solchen Besuches — sie wußte nicht recht.

Genau, wie sie angelegt, nach fünf Minuten, erlichen sie wieder bei den Damen.

„Das nennt ich mir aber Frigidität!“ rief Tante Köhl. „Ich war auf eine halbe Stunde gefaßt gewesen.“

„Gut, daß Sie wieder da sind, Baro—onin!“ sagte Fräulein Witscha. „In Ihrer Abwesenheit hat sich der da eingestellt — (sie wies auf den riesenhaften, schwarzweißgekleideten César), und ich weiß nicht, er machte solche Miene, als wollte er uns hinausdrängen.“

„Sofort lüchelt Du Dich, César!“ gebot Paula, mit ausgebreitetem Arm das Thier auf ein Wäntelchen verweisend. Knurrend, nur mit Widerstreben, gehorchte das Thier. Sie war froh, daß die Aufmerksamkeit von Schönachs Besuch dadurch abgelenkt wurde.

„Ich habe oft große Mühe mit ihm, als ob er mir nicht recht parirt. Meinem Manne gehorcht er auf einen Blick.“

„Wirklich?“ stieß die Witscha aus, und ihre Augen zwinkerten listig. „Als wenn sie Herrn von Hellwig nichts, garnichts zutraute. Paula hatte das wohl verstanden.“

Die beiden Frauen mochten sich verabredet haben, nichts mehr über Graf Schönachs Besuch zu erwähnen. Paula war es schon recht. Und sie erkundigte sich nach den Verhältnissen des „Willigen.“ Sie hatte seit Wochen nicht am neuen Thore vorgeproben; man feierte sie dort als Prinzessin, und das liebte sie nicht. Also nichts besonderes: Herr Falschwebel feierte keine entscheidenden Siege immer noch nach, noch immer wurden Getreideln und Gedächtnissen beim Aufsträumen seiner Stube gefunden, aber seine Uniformstücke hatten nicht mehr an Blantigkeit eingebüßt. Herr Dunquo set in einer andern höchstlichen Baune, er witterte mehr als früher Herbeifleiß und brachte Frau Köhl damit in Verzweiflung.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Letzter Sonderzug Leipzig-Thale und zurück
am Sonntag, den 17. August 1890.

Leipzig ab	5,10 Vorm.	Thale ab	7,15 Abends.
Schleuditz ab	5,28 "	Cönnern an	9,17 "
Halle ab	5,57 "	Halle an	10,14 "
Cönnern ab	6,45 "	Schleuditz an	10,46 "
Thale an	8,49 "	Leipzig an	11,06 "

Fahrtreise für Hin- und Rückfahrt:

ab Leipzig und Schleuditz II. Cl. 6 Mk. — III. Cl. 4 Mk. 50 Pfg.
Halle Cönnern " " 50 " " 3 " "
Der Verkauf der Fahrkarten findet bereits am Tage vor der Fahrt in Leipzig auf dem Magdeburger Bahnhofe und bei der Auskunftsstelle der Preussischen Staatsbahnen statt und wird in Halle und in Leipzig 10 Min. vor Abfahrt des Zuges geschlossen.
Magdeburg, im August 1890.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt
(Wittenberge-Leipzig.)

Ida BOETTGER, Halle-Saale, gr. Steinstr. 60.

- Reform-Steppdecken**
mit Tricotbezug und reiner Schafwolleinlage.
- Reform-Bettwaaren**
als: Kopfkissen, Unterbetten, Keilkissen.
- Reform-Bettwäsche**
von normalfarbigem und Maco Tricot für Anknöpfe, Bezüge für Decken, Unterbetten und Kopfkissen wegen ihrer Vorzüge absoluter Luftdurchlässigkeit wie leichter Wascharbeit

von ärztlichen Autoritäten empfohlen.

Verkauf zu Original-Fabrikpreisen laut Catalog.

Bestes Waschmittel.

Bestes Waschmittel.
Billigster Erfolg für
sämmliche
bestehende Seifen-
pulver welche jede
Wäsche ohne
dieselbe anzugreifen
blendendweiß macht
ist

H. Jäger's Waschkraft-Extract.

Jeder Hausfrau angelegentlich empfohlen.
Man achte beim Einkauf genau auf nebenstehende Schutzmarke.
Zu haben en gros und en detail bei Herrn
Jac. Münster, Central-Drogerie.

Töchterpensionat.

Frauen-Industrie-Kunstgewerbe und Haushaltungsschule, Handarbeit-Lehrerinnen-Seminar.
Halle a/S., Heinrichstraße 1.
Prospecte und Meldungen bei der Vorsteherin
E. Wildhagen.

Pastoren-Tabak,

à Pfund 80 Pfennige nur allein bei
Gustav Moritz,
Halle a. S., neben dem Hauptpostamt.

GUMMI-ARTIKEL

versende billigst
Lpd. G. Mertins, Berlin, O. 27.
Importeur französischer Gummi-Artikel.
Neueste Special-Preiscurante gratis und franco.

Nordseebad Borkum.

Feste Anlegebrücke. Eisenbahnverbindung bis ins Dorf.
Saison bis 1. October 1890
6242 Curgäste
Tägliche Dampfschiffverbindungen mit Emden und Leer, im Anschluss an die Schnellzüge von Berlin, Leipzig, Köln, Frankfurt, Hannover u. s. v. Prospecte und Fahrpläne gratis.

Badecommission.

Ueberall Hochlohnende
einfache Fabrication eines Massen-Verbrauchs-Artikels, dauernde Existenz oder Nebengeschäft für Jedermann passend wozu nur 3 bis 400 Mark Anlage und Betriebskapital erforderlich. Näheres sub „Fabrication 300“ hauptpostlag. Berlin

Verlag und Druck von H. Neitschmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 18, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Leipzig.

Panorama am Rossplatz.
Neu eröffnet.

Burg u. Stadt Pergamon.

Gemalt von A. Klips und Max Koch.

Dioramen-Cyklus.

Täglich geöffnet von früh 8 bis Abends 10 Uhr.
An Sonn- und Feiertagen von Vorm. 11 Uhr ab.
Elektrische Beleuchtung.
Eintrittspreis 1 Mark. Kinder 50 Pfg.

In allen durch Placate kenntlichen Handlungen sind Loose à 1 Mark — 11 Loose für 10 Mark — der

Grossen Cölnner Lotterie

Ziehung 9. September 1890

zu haben. Loose à 1 Mark empfiehlt und versendet
August Fuhs, Loose-General-Debit,
Berlin W., Friedrichstrasse 79.
Jeder Bestellung sind 30 Pfg für Porto und Liste beizufügen

Schornsteinbau-Specialität

Hannover
Ingenieur **v. Hadeln.**

Berliner Abend-Zeitung
erschaltet täglich und kostet monatlich 20 Pfg. (excl. Postgebühren).
Alle Postanstalten Deutschlands nehmen Bestellungen entgegen.

Auction.

Donnerstag, den 14. d. M. Vormittags 10 Uhr versteigere ich in meinem Hanblocal Kaiser-Wilhelmshalle, neue Promenade 8 hierseibst zwangsweise:
1 Kleiderschrank, 1 Sopha, 1 Waarenschrank, 1 Kabinett u. 9 Fächer Schmierzweise.

Kraft, Gerichtsvollzieher in Halle.

Geschäfts-Verkauf!

In einer kleineren Stadt Anbaths ist ein gut gehendes
Manufactur- und Materialwaaren-Geschäft verbunden mit Gastwirtschaft zu verk. Aufz. 2000 Mk. Näh. erth. Danker, Schubert, Morgenstern, Magdeburg.

29. Graseweg 23.
Die besten Kuhhäse à Säd. 2 Mk. à Wd. 55 s empfiehlt F. Starke.

Neue Sendung frischer Ungarischer Weintrauben, Pflirsichen

und anderen Tafelobst empfiehlt

A. Schmeisser
Markt Nr. 1, Rathhaus im Keller.

Einmache-Kessel

in Kupfer und Messing empfiehlt

Oscar Haassengier,
Kupferschmiedemeister,
Berggasse 4 am Paradeplatz.

10—1200 Mark

Suche zur 2. sicheren Stelle innerhalb der Feuerzage sofort oder 1. October d. J. auf mein neuerbautes Grundst. Gesf. Offert. unter G. W. 4792 bet J. Bark & Co. niederzul.

Neue und geb. Möbel aller Art verk. billig Demost. 6.

Walhallatheater

Direction: **Richard Hubert.**
Freitag, den 15. August:

Letztes Auftreten!

- Mr. Henri Francois,** Balconneur-Jongleur.
- Frères Moreilly,** Bravourkünstler am dreifachen Beck.
- Miss Laura Martian,** Amerikanische Kunstgymn.
- Mr. Pierre Kramer,** Gymnastischer Equilibrist auf dem Treppe.
- Messrs. Loo und Teddy,** Eigentümer, Knod Abouts und Fantomkünstler.
- Fräulein Jeany Kronau,** Duettenangestellte.
- Herr Gustav Rose,** Gelangskünstler.
- Mlle. Isabelle Carlini,** mit ihren abgerichteten Wandhunden und Affen.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.
Freitag, den 15. August
lehtes Auftreten.

Neues Theater.

Mittwoch, den 13. und Donnerstag, den 14. August 1890:

Grosse brillante Extra-Vorstellung
von **Uferini's Wunder-Productionen**

mit extra hierzu gewählten Bieren.
Sperst. 75 s, I. Platz 50 s, II. Platz 30 s. Kinder die Hälfte.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr

Berl. Mettwurst

à Pfd. 70 s
Breslauer Bratwurst mit u. ohne Knoblauch à Pfd. 80 s
Häsz. Sülze à Pfd. 60 s
Westph. Servelatwurst (Grobchnitt), à Pfd. 1,10 Mk. bei Abnahme v. 5 Pfd. à 1,00 Mk.
Postleitzahl
W. Nietsch, Leipzigerstraße 75

Zwei Drittheile der Menschen leiden an Bandwurm.

Dieser so häufige Eingeweidewormer befeigt (a. b. v. d. H.) zu Hundert Richard-Mohrman, Berlin, Kochs-Galunke, 46, 1. Keller-Stockwerk, Gest. Kaufleute von Strassen, welche gratis gegen Retourmarke, Zwanzig-jährige Braut.

„Johannistrieb.“
Ein potentes Buch für alle, welche durch Jugendverirrungen den Keim des Irthums in sich tragen. Preis: 1 Mark in Briefmarken.

F. Kohlhardt,

prakt. Zahn-Ärzt.
Blombren, Zahnziehen mit Zahngas, künstl. Gebisse, Reguliren schiefstehender Zähne u. Geiststrasse 20, II. Sprechst. 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachmittags.

Von der Reise zurück! Dr. Schreyer.

Ein Herr wünscht die Bekanntschaft einer Dame zu machen, und bittet Brief unter A. B. 7.0 in der Exped. d. Bl. niederzuliegen.

Das Begräbniß des Holz-
händlers **Chr. Berghaus** sen. findet nicht nach dem Südfriedhof, sondern nach dem alten Stadtkirchhof a. d. r. vom Trauerhause aus am Donnerstag, den 14. cr. Nachm. 4 Uhr statt.

Für den Interatenthell verantwortlich
Curt Neitschmann in Halle.

Hierzu 1 Beilage.